

Vision und Realität: Thema „Mit Leib und Seel“

Liebe MittWortsMusik-BeterInnen

„Videte manus meas“ wird die Choralchola als nächstes Stück singen. „Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht“, lesen wir im Lukasevangelium (24,39).

Stellen Sie sich diese Szene einmal plastisch vor. Da steht der Auferstandene mit den Wundmalen des Kreuzes vor ihnen; mit Leib und Seele, in Fleisch und Blut. Ein Gekreuzigter erhebt also mit den Marterwunden des Kreuzes; jemand mit einem Auto-Unfall mit all den Unfall-Wunden; ein dementer Mann mit 104 Jahren erhebt als Dementer von 104 Jahren und – das kennen wir ja aus den Filmen – ein geköpfter Ritter erhebt mit dem Kopf unter dem linken Arm. Ist das Auferstehung? Nein, eine solche Vorstellung ginge nicht auf.

Wenn wir über Auferstehung reden, dann gibt es zwei Vorstellungen, die wir ablegen müssen. Einerseits heisst Auferstehung nicht wieder in die Welt kommen und so weiterleben wie vorher. Andererseits meint Auferstehung nicht, dass es nachher weitergeht, wie schon im Hier und Jetzt. Es ist nicht die Erde im Himmel. In der Auferstehung schöpft Gott ganz neu, in noch nicht dagewesener Art und Weise.

Der auferstandene Jesus Christus ist nicht auf die Erde zurückgekommen, um als Mensch weiterzuleben. Andererseits zeigt eine schöne Erzählung im Matthäusevangelium von Jesus selber, dass wir anders denken müssen. Eine Frau heiratet nacheinander sieben Brüder. Wessen Frau ist sie im Himmel wird Jesus gefragt. Dieser antwortet: „Nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel“. (Mt 22,30)

Ehrlicherweise muss ich Ihnen gestehen, unter sein wie die Engel im Himmel kann ich mir wenig bis nichts vorstellen. Jesus von Nazareth hat, als er unter uns Menschen als Mensch lebte, nicht viel mehr verraten als das Sein wie Engel im Himmel. Darum müssen wir uns also an den Erfahrungen von Menschen orientieren, die dem Auferstandenen begegnet sind. Und da hören wir: Seht meine Hände – oder Videte manus meas, wie die Choralchola nun singen wird.

Choralchola: Antiohon „Videte manus meas“; mit Psalm 121(122) „Laetatus sum in his quae dicta sunt“

Am Ende des Lukasevangeliums, wie wir es eben gehört haben, isst der Auferstandene Fisch. Nehmen Sie eine ganz andere Auferstehungs-Erfahrung im Johannesevangelium: Maria Magdalena schaut in ein leeres Grab und sieht draussen einen Mann. Sie sieht einen Gärtner und erkennt den auferstandenen Jesus nicht. Nehmen Sie die Geschichte mit den beiden Jüngern von Emmaus. Sie laufen mit dem Auferstandenen elf Kilometer, ohne in ihm Jesus von Nazareth zu sehen. Erst beim Brotbrechen gehen ihnen die Augen auf und sie erinnern sich an ihre brennenden Herzen auf dem Weg.

Betrachtet man die Erfahrungen mit dem Auferstandenen, dann kommt mir das Sprichwort in den Sinn, dass alle Wege nach Rom führen – oder eben, es gibt viele unterschiedliche und sich auch widersprechende Erfahrungen mit dem Auferstandenen; wie auch ganz unterschiedliche Musikstile vom Ostergeheimnis erzählen können. Zurecht sagt deshalb Hans Küng: „Die Osterbotschaft besagt in allen so verschiedenen Varianten schlicht das eine: Jesus ist nicht ins Nichts hinein gestorben. Er ist im Tod und aus dem Tod in jene *unfassbare und umfassende letzte Wirklichkeit hineingestorben*, von ihr *aufgenommen* worden, die wir mit dem Namen *Gott* bezeichnen.“

Solche Sätze sind kompliziert und lassen das Herz erst nach längerem Nachdenken und Meditieren brennen. Darum möchte ich ein Bild für die Auferstehung aufgreifen, das mir sehr wichtig geworden ist. Auf mittelalterlichen Krippendarstellungen ist manchmal ein Schmetterling dargestellt. Damit wird auf die Auferstehung hingewiesen: Aus der Raupe wird ein Sommervogel, wie aus dem kleinen Jesuskind eines Tages der auferstandene Jesus Christus.

Vor einigen Jahren schenkte mir eine Kollegin gefräßige Raupen. Ich rannte täglich in den Garten um neues Fenchelkraut zu holen. Die Tiere hielten mich auf Trab. Es kam der Moment, da sie nicht mehr frassen, sondern stundenlang Runden gedreht haben, bis sie sich endlich verpuppten. Dann war ein ganzer Winter lang nichts mehr zu hören, zu sehen war ein brauner Kokon. Sind sie tot? Im Frühling kam der Moment, da die Zeit des langsamen Wandels vorbei war. Der Kokon knackte und ein Schmetterling nach dem anderen zwängte sich heraus. Was hat eine Raupe mit einem Schmetterling zu tun? Äusserlich nicht mehr viel – auch im Verhalten hat sich einiges verändert. Trotz dem unterschiedlichen Äusseren, sind Raupe und Schmetterling Ausdruck desselben Lebens.

In den Worten von Karl Rahner und etwas theologischer Ausgedrückt: „Es geht nicht um unsere Vorstellung von Leiblichkeit, aber um eine neue und andere Art von Stofflichkeit“. Oder vielleicht doch lieber in den Worten von Jesus von Nazareth, wie sie uns der Evangelist Matthäus überliefert hat: „Nach der Auferstehung werden die Menschen sein wie die Engel im Himmel“.

Fürbitten:

- 1) Jesus Christus, gib du uns die Kraft und die Weisheit, unser irdisches Leben so zu gestalten, dass wir mit Leib und Seele dem Reich Gottes dienen. Lass uns ohne Furcht deinem heilenden und vergebenden Leben in Galiläa nachfolgen.
- 2) Jesus Christus, mag sein, dass wir dich heute nicht mehr sehen und hören wie die Menschen vor 2000 Jahren in Galiläa und Jerusalem. Doch schenke du uns immer wieder neu Auferstehungserfahrungen, die uns in Liebe, Hoffnung und Glaube stärken, damit das Reich Gottes nicht nur Vision bleibt, sondern mit deiner Hilfe auch Realität wird.